

*Verlag* Bibliothek der Provinz

Ingrid und Christian Mitterecker

ALLERLEISIEBEN

*Teufelsmärchen*

*Mit 49 Emblemen aus der 1635 von George Wither veranstalteten*

*„Collection of Emblems, Ancient and Modern“*

*herausgegeben von Richard Pils*

ISBN 978-3-99028-166-6

© Verlag Bibliothek der Provinz

A-3970 WEITRA 02856/3794

[www.bibliothekderprovinz.at](http://www.bibliothekderprovinz.at)

Ingrid und Christian Mitterecker

# ALLERLEISIEBEN

*Teufelsmärchen*

*Mit 49 Emblemen*

*aus der 1635 von George Wither veranstalteten  
„Collection of Emblems, Ancient and Modern“*



# INHALTSVERZEICHNIS

## I

|                          |    |
|--------------------------|----|
| Begrüßung . . . . .      | 10 |
| Hände . . . . .          | 11 |
| Unterbrechung . . . . .  | 13 |
| Silberne Hände . . . . . | 14 |
| Abschied . . . . .       | 18 |

## II

|                           |    |
|---------------------------|----|
| Begrüßung . . . . .       | 20 |
| Machandelbeeren . . . . . | 22 |
| Glühendes Wachs . . . . . | 23 |
| Ring . . . . .            | 24 |
| Berg . . . . .            | 26 |
| Nachtigall . . . . .      | 28 |
| Prinzessinnen . . . . .   | 30 |
| Pritsche . . . . .        | 31 |
| Unterbrechung . . . . .   | 32 |
| Fliegen . . . . .         | 33 |
| Abschied . . . . .        | 35 |

## III

|                         |    |
|-------------------------|----|
| Begrüßung . . . . .     | 38 |
| Totenhemdchen . . . . . | 40 |
| Herberge . . . . .      | 42 |
| Unterbrechung . . . . . | 43 |
| Stein . . . . .         | 45 |
| Garn . . . . .          | 47 |
| Besen . . . . .         | 49 |
| Flügel . . . . .        | 51 |
| Nelke . . . . .         | 42 |

|                    |    |
|--------------------|----|
| Blumen . . . . .   | 53 |
| Abschied . . . . . | 55 |

#### IV

|                         |    |
|-------------------------|----|
| Begrüßung . . . . .     | 58 |
| Herrenkleider . . . . . | 59 |
| Bettelgewand . . . . .  | 63 |
| Abschied . . . . .      | 65 |

#### V

|                         |    |
|-------------------------|----|
| Begrüßung . . . . .     | 68 |
| Taler . . . . .         | 69 |
| Zukunft. . . . .        | 71 |
| Lachen. . . . .         | 73 |
| Unterbrechung . . . . . | 78 |
| Behauptung. . . . .     | 79 |
| Spiel . . . . .         | 84 |
| Reichtum . . . . .      | 86 |
| Unterbrechung . . . . . | 90 |
| Brot. . . . .           | 91 |
| Abschied . . . . .      | 93 |

#### VI

|                     |     |
|---------------------|-----|
| Begrüßung . . . . . | 96  |
| Können . . . . .    | 99  |
| Irren . . . . .     | 101 |
| Träumen . . . . .   | 105 |
| Wissen . . . . .    | 113 |
| Suchen. . . . .     | 114 |
| Finden. . . . .     | 115 |
| Gewinnen . . . . .  | 117 |
| Verlieren . . . . . | 118 |
| Dienen . . . . .    | 120 |
| Abschied . . . . .  | 122 |

## VII

|                         |     |
|-------------------------|-----|
| Begrüßung . . . . .     | 124 |
| Kastanien . . . . .     | 126 |
| Fortsetzung . . . . .   | 129 |
| Unterbrechung . . . . . | 131 |
| Raben . . . . .         | 132 |
| Pakt . . . . .          | 136 |
| Unterbrechung . . . . . | 138 |
| Schicksal . . . . .     | 139 |
| Unterbrechung . . . . . | 140 |
| Ende . . . . .          | 141 |
| Abschied . . . . .      | 141 |

## VIII

|                                                     |     |
|-----------------------------------------------------|-----|
| Begrüßung . . . . .                                 | 144 |
| Frieden . . . . .                                   | 150 |
| Unterbrechung . . . . .                             | 152 |
| Feuer . . . . .                                     | 153 |
| Tanz . . . . .                                      | 154 |
| Unterbrechung . . . . .                             | 160 |
| Bohnen . . . . .                                    | 161 |
| Flucht . . . . .                                    | 164 |
| Unterbrechung 165                                   |     |
| Spiegel . . . . .                                   | 167 |
| Unterbrechung . . . . .                             | 169 |
| Glas. . . . .                                       | 171 |
| Abschied . . . . .                                  | 174 |
| Nachbemerkung der Brüder Grimm . . . . .            | 177 |
| Nachbemerkung Wilhelm Grimm . . . . .               | 178 |
| Nachbemerkung der Geschwister Mitterecker . . . . . | 179 |
| Liste der enthaltenen Märchen . . . . .             | 180 |





## BEGRÜSSUNG

Die Brüder Grimm unter ihren Büchern bei der Lampe. Darf ich eintreten, darf ich stören? Ich habe gehört, dass ihr Märchen liebt. Ich hätte da ein gutes zu erzählen. Immer ist vom Teufel die Rede und manchmal gibt er sich zu erkennen.

»Vielleicht ist dieser Zwerg vom Teufel besessen, Jacob.«

»Und möchte jetzt seine Seele retten, Wilhelm.«

Aber nein, meine Freunde, falsch geraten, ich bin der Teufel.

»Wie heißt es denn, Euer Märchen?«

»Wovon handelt es denn, Euer Märchen?«

Ach, Märchen, eigentlich ist es ein Bericht, die Geschichte meines Lebens, ein Stück davon. Der Titel? Allerleisieben! Wovon es handelt? Da geht es um ein Mädchen ohne Hände, Nelke und Machandelbaum, das Totenhemdchen. Solche Sachen. Wenn ich euch jetzt alles aufzähle, am Ende beklaut ihr mich noch! Soll ich nun erzählen oder nicht?

»Ein kleiner Ausschnitt?«

»Ohne Gewähr?«

Bei mir gilt immer »ohne Gewähr«, ich bin Pazifist – ha!



HÄNDE \* Ein Müller war nach und nach in Armut geraten und hatte nichts mehr als seine Mühle und einen großen Apfelbaum dahinter. Einmal war er in den Wald gegangen, Holz zu holen, da trat ich zu ihm hin, in der Gestalt eines alten Mannes, und sprach: »Was quälst du dich mit Holzhacken, ich will dich reich machen, wenn du mir versprichst, was hinter deiner Mühle steht.« – »Was kann das anderes sein als mein Apfelbaum?«, dachte der Müller und sagte Ja und schlug ein. Ich aber sagte: »Nach sieben Jahren will ich kommen und abholen, was mir gehört.« Als der Müller nach Hause kam, trat ihm seine Frau entgegen und sprach: »Sage mir, Müller, woher kommt der plötzliche Reichtum in unser Haus? Auf einmal sind alle Kisten und Kasten voll, kein Mensch hat's hereingebracht, und ich weiß nicht, wie es zugegangen ist.« Er antwortete: »Das kommt von einem fremden Manne, der mir im Walde begegnet ist und mir große Schätze verheißen hat; ich habe ihm dagegen verschrieben, was hinter der Mühle steht. Den

Apfelbaum können wir wohl dafür geben.« – »Ach, Mann«, sagte die Frau erschrocken, »das ist der Teufel gewesen. Den Apfelbaum hat er nicht gemeint, sondern unsere Tochter, die stand hinter der Mühle und kehrte den Hof.«

Als nun die Zeit herum war, und der Tag kam, wo ich sie holen wollte, da wusch sie sich und machte mit Kreide einen Kranz um sich. Ich erschien ganz frühe, aber ich konnte ihr nicht nahe kommen. Zornig sprach ich zum Müller: »Tu ihr alles Wasser weg, damit sie sich nicht mehr waschen kann, denn sonst habe ich keine Gewalt über sie.« Der Müller fürchtete sich und tat es. Am andern Morgen kam ich wieder, aber sie hatte auf ihre Hände geweint, und sie waren wieder ganz rein. Wütend sprach ich zu dem Müller: »Hau ihr die Hände ab.« Der Müller entsetzte sich und antwortete: »Wie könnt' ich meinem eigenen Kinde die Hände abhauen!« Da drohte ich und sprach: »Wo du es nicht tust, so bist du mein, und ich hole dich selber.« Dem Vater ward angst und er versprach, mir zu gehorchen. Da ging er zu dem Mädchen und sagte: »Mein Kind, wenn ich dir nicht beide Hände abhaue, so führt mich der Teufel fort, und in der Angst hab ich es ihm versprochen. Hilf mir doch in meiner Not und verzeihe mir, was ich Böses an dir tue.« Sie antwortete: »Lieber Vater, mach mit mir, was du willst, ich bin dein Kind.« Darauf legte sie beide Hände hin und ließ sie sich abhauen. Ich kam zum dritten Mal, aber sie hatte so lange und so viel auf die Stümpfe geweint, dass sie doch ganz rein waren.

## UNTERBRECHUNG

... ihr habt doch brauchbaren Wein im Keller, bringt ihn – den roten! – und legt etwas Speck und Brot dazu, Pfeffer ...



SILBERNE HÄNDE \* Der Müller sprach zu seiner Tochter: »Ich habe so großes Gut durch dich gewonnen, ich will dich zeitlebens aufs Köstlichste halten.« Sie antwortete aber: »Hier kann ich nicht bleiben, ich will fortgehen, mitleidige Menschen werden mir schon so viel geben, als ich brauche.« Darauf ließ sie sich die verstümmelten Arme auf den Rücken binden, und mit Sonnenaufgang machte sie sich auf den Weg und ging den ganzen Tag, bis es Nacht ward. Da kam sie zu einem königlichen Garten, und beim Mondschein sah sie, dass Bäume voll schöner Früchte darin standen. Sie hatte den ganzen Tag keinen Bissen gegessen und der Hunger quälte sie. Sie sah einen Baum mit Birnen, aber sie waren alle gezählt. Da trat sie hinzu und aß eine mit dem Mund vom Baum ab. Der Gärtner sah es mit an. Als sie die Birne gegessen hatte, war sie gesättigt und ging und versteckte sich im Gebüsch.

Der König, dem der Garten gehörte, kam am andern Morgen herab, zählte und sah, dass eine der Birnen

fehlte, und fragte den Gärtner, wo sie hingekommen sei, sie liege nicht unter dem Baum und sei doch weg. Da antwortete der Gärtner: »Vorige Nacht kam ein Geist herein, der hatte keine Hände, und aß eine mit dem Mund ab.« Der König sprach: »Verhält es sich, wie du sagst, so will ich diese Nacht bei dir wachen.« Um Mitternacht kam das Mädchen aus dem Gebüsch gekrochen, trat zu dem Baum und aß wieder eine Birne ab. Da ging der König hervor und sprach: »Bist du ein Geist oder ein Mensch?« Sie antwortete: »Ich bin kein Geist, sondern ein armer Mensch, von allen verlassen.« Der König sprach: »Wenn du von aller Welt verlassen bist, so will ich dich nicht verlassen.« Er nahm sie mit sich in sein königliches Schloss, und weil sie so schön war, liebte er sie von Herzen, ließ ihr silberne Hände machen und nahm sie zu seiner Gemahlin.

Einmal saßen sie abends beim Kamin und der König schürte das Feuer und die Königin sang einfache Lieder. »Wie ist's so traurig, dass wir keine Kinder haben«, sprach der König. »Ja«, antwortete die Königin und seufzte, »wenn's nur ein einziges wäre, und wenn's auch ganz klein wäre, nur Daumes groß, so wollt' ich schon zufrieden sein; wir hätten's doch von Herzen lieb.« Und als sie das sagte, da wurde ihr so recht fröhlich zumute. Ihr war so recht, als sollte es etwas werden.

Nach sieben Monaten musste der König in den Krieg, da befahl er die junge Königin seiner alten Mutter und sprach: »Wenn sie ins Kindbett kommt, so haltet und verpflegt sie wohl und schreibt mir's gleich in einem Briefe.« Nun gebar sie einen Sohn. Da schrieb es die alte Mutter eilig und meldete ihm die frohe Nachricht. Der Bote aber ruhte unterwegs an einem Bache, und da er

von dem langen Weg ermüdet war, schlief er ein. Da vertauschte ich den Brief mit einem andern, darin stand, dass die Königin ein Mondkalb, einen Wechselbalg zur Welt gebracht hätte. Als der König den Brief las, erschrak er und betrübte sich sehr, doch schrieb er zur Antwort, sie sollten die Königin wohlhalten und pflegen bis zu seiner Ankunft. Der Bote ging mit dem Brief zurück, ruhte an der nämlichen Stelle und schlief wieder ein. Da legte ich ihm abermals einen andern Brief in die Tasche, darin stand, sie sollten die Königin mit ihrem Kinde töten. Die alte Mutter erschrak heftig, als sie den Brief erhielt, konnte es nicht glauben und schrieb dem Könige noch einmal, aber sie bekam keine andere Antwort, weil ich dem Boten jedes Mal einen falschen Brief unterschob. Und in dem letzten Briefe stand noch, sie sollten zum Wahrzeichen Zunge und Augen der Königin aufheben.

Aber die alte Mutter ließ in der Nacht eine Hirschkuh holen, schnitt ihr Zunge und Augen aus und hob sie auf. Dann sprach sie zur Königin: »Ich kann dich nicht töten lassen, wie mein Sohn befiehlt, aber länger darfst du nicht hier bleiben. Geh mit deinem Kinde in die weite Welt hinein und komm nie wieder zurück!« Sie band ihr das Kind auf den Rücken, und die arme Frau ging fort.

Der König kam endlich wieder nach Hause, und sein Erstes war, dass er seine Frau mit dem Kind sehen wollte. Da fing die alte Mutter an zu weinen und sprach: »Du böser Mann, was hast du mir geschrieben, dass ich zwei unschuldige Seelen ums Leben bringen sollte!«, und zeigte ihm meine vertauschten Briefe und sprach weiter: »Ich habe getan, wie du befohlen hast«, und wies

ihm die Wahrzeichen, Zunge und Augen. Da fing der König an noch viel bitterlicher zu weinen über seine arme Frau und sein Söhnlein, dass es die alte Mutter erbarmte und sie zu ihm sprach: »Gib dich zufrieden, sie lebt noch. Ich habe eine Hirschkuh heimlich schlachten lassen und von dieser die Wahrzeichen genommen, deiner Frau aber habe ich ihr Kind auf den Rücken gebunden und sie geheiß, in die weite Welt zu gehen, und sie hat versprechen müssen, nie wieder hierher zu kommen, weil du so zornig über sie wärst.« Da sprach der König: »Ich will gehen, so weit der Himmel blau ist, bis ich meine liebe Frau und mein Kind wieder gefunden habe, wenn sie nicht in der Zeit umgekommen oder Hungers gestorben sind.«

## ABSCHIED

Das wäre es für heute. Allerleisieben. Gibt es eine schönere Zahl? Sieben Tage hat die Woche, sieben Blätter die Rose und sieben Etagen der kosmische Baum. Die Sieben ist Symbol für das ewige Leben. Sie leitet eine Verwandlung ein, sie trägt in sich selbst eine Kraft, eine Macht. Sieben Bewusstseinsstadien und sieben Stufen der Entwicklung.

Die sieben Farben des Regenbogens.

Sieben Saiten hat die Lyra.

Die sieben Noten der Tonleiter.

(Siebenäugiger Allgeist du!)

Da war ein Josef, der träumte von sieben fetten und sieben mageren Kühen und wurde dadurch weltberühmt!

Apropos – ich komme dann in einer Woche wieder, so wie heute. Und eine Frage noch, wie hättet ihr mich denn gern? So wie jetzt als Zwerg oder doch lieber als Fräulein Dortchen?

»Ich hätte dich gerne als Teufel.«

»Genau!«

Kein Problem!

»Das ist wirklich der Teufel, Jacob.«

»Oder ein Verwandlungskünstler, Wilhelm.«

Bis nächste Woche, Freunde, man sieht sich!